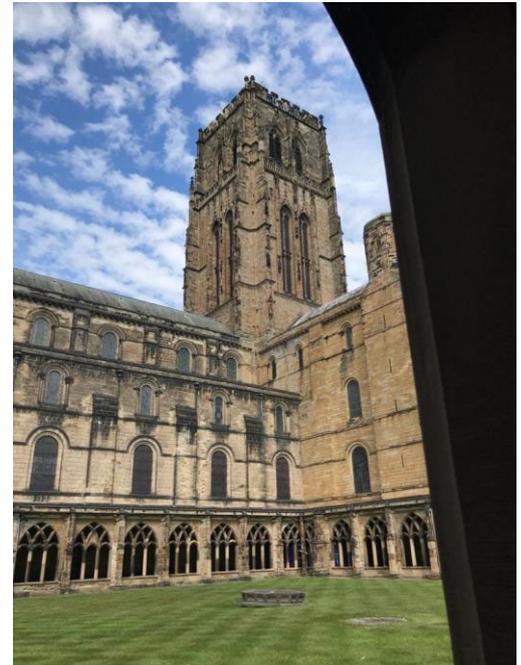


Erfahrungsbericht Erasmusstudium Durham University September 2020-Juli 2021

Leider wurde mein gesamtes Erasmusjahr sehr von der Pandemie beeinträchtigt. Ich hoffe, dass spätere Jahrgänge nicht, oder zumindest nicht so stark, von Covid-19 betroffen sein werden.

1. Vorbereitung und Unterkunft

Die Bewerbung für das Auslandsjahr bestand aus Leistungsnachweisen und einem Motivationsschreiben; diese musste ich im Dezember 2019 einreichen. Die restlichen Bewerbungsschritte waren zwar zahlreich, jedoch relativ unkompliziert. Die Auswahl der Durham University fiel mir nach einiger Recherche leicht, da man dort den Schwerpunkt absolvieren kann, und das Vorlesungsverzeichnis sehr vielversprechend klang. Zusätzlich wollte ich gerne den Norden von England und das College-System der Universität, was in England so zusätzlich nur in Oxford und Cambridge zu finden ist und ein größeres Gemeinschaftsgefühl verspricht, kennenlernen. Schnell wurde jedoch klar, dass man als Erasmus-Studie leider sehr wenig mit dem College oder der versprochenen Gemeinschaft am Hut hat (dazu später mehr). Man wird zwar einem College zugeteilt, jedoch bekommt man dort keine Unterkunft. Falls man aber unbedingt im College leben, oder einem konkreten College zugeteilt werden möchte, würde ich rückblickend noch einmal explizit nachfragen.



Grundsätzlich muss man sich also auf dem privaten Wohnungsmarkt nach einer Unterkunft bemühen. Auf mich wirkte es so, dass es in Durham auch noch relativ kurzfristig möglich ist, fündig zu werden. Viele wohnen in privaten Wohnheimen, diese sind jedoch sehr teuer und man muss meistens einen Vertrag über 12 Monate abschließen. Aus diesem Grund habe ich mich für ein relativ preiswertes, echt großes Zimmer in einem alten, typisch englischen 9-Bett Haus entschieden, welches ich über die Facebookgruppe „Durham Uni Find a Housemate“ gefunden habe. Weil das Haus alt war hatten wir leider jedoch auch öfters Probleme, die sich mehr oder weniger klären ließen. Die Lage war in Gilesgate in unmittelbarer Nähe zum Sainsbury's und ich kann diese Gegend, obwohl sie scherzhaft etwas verrufen ist, weiterempfehlen. Die Mieten sind oft günstiger und man kann bequem beim großen Tesco, Aldi und Lidl einkaufen. Durham ist aber sowieso eine kleine Stadt und es ist wirklich alles, trotz der vielen Hügel, fußläufig zu erreichen. Falls man doch lieber Bus fahren möchte ist das in Kombination mit dem Studierendenausweis für einen Pound pro Tag mit den Arriva Bussen möglich.

2. Modulwahl, Lehre, Studium

In Durham werden normalerweise sechs Module mit jeweils 10 ECTS gewählt. Für den Schwerpunkt muss man sich dann vier dieser Module an der FU anrechnen lassen. In der Regel werden die anderen beiden juristischen Module dann für die Freischussverlängerung benötigt. In unserem Jahrgang ist dies jedoch nachträglich Corona-bedingt weggefallen, sodass diese beiden Module, solange man keine anderen Anrechnungsmöglichkeiten hat, an der FU leider verfallen. Die Module laufen das ganze Jahr über, d.h. 3 Trimester lang, wobei nur die ersten beiden Trimester aus Vorlesungszeit bestehen, während das dritte Trimester für Abgaben und Klausuren vorgesehen ist. Man wählt zwar anhand von einer vorläufigen Liste schon in Deutschland die eigenen Module, diese werden dann aber bei Ankunft in Durham im September bestätigt und man kann/muss sie dann auch noch umwählen. In Durham hatte ich zwei Modularten: die erste bestand aus einer Vorlesung und einem Tutorium und die andere aus einem Seminar. Vorlesungen wurden alle aufgezeichnet, sodass man sich diese beliebig oft angucken konnte. Seminare und Tutorien waren live-Veranstaltungen. Seminare haben mir besonders gefallen. Hier hat man für jede Stunde eine reading list und Fragen

bekommen, die es zu beantworten galt. Die Fragen wurden dann u.a. im Seminar diskutiert. Die Gruppen waren wirklich klein und so musste (theoretisch) jeder etwas sagen. Falls man dies nicht tat musste man damit rechnen einfach gefragt zu werden. Aus diesem Grund waren auch alle sehr gut vorbereitet. So entstand immer ein reger, interessanter und gewinnbringender Austausch. In Durham studieren auch sehr viele internationale Studierende und das ist natürlich in Fächern wie „Comparative Constitutional Law“ ein großer Vorteil. Ich habe meinen Schwerpunkt im Völkerrecht und in der Rechtsvergleichung gemacht und der internationale Austausch und die vielen, auch geopolitischen, Perspektiven waren total bereichernd und an der FU so sicher nicht möglich. Ähnlich war es in den Kursen der anderen Modulart. Auch hier hat man für jeweils die Vorlesung und das Tutorium reading lists bekommen und für das Tutorium musste man Fragen beantworten oder essay plans schreiben. Die Tutorien wurden jeweils von ca. 4-8 Studierenden besucht und durch eine Professorin, einen Professor oder WiMIs geleitet. Auch hier konnte man sich eigentlich nicht davor drücken, aktiv mitzumachen. Zusätzlich musste man regelmäßig einen Vortrag halten oder einen Fall vorstellen. Man muss schon zugeben, dass dies zu einem gewissen Druck geführt hat. So hat man sich für Tutorien besonders gut vorbereitet. Trotzdem waren alle Dozierende immer sehr freundlich und sichtlich darauf bedacht, den Stoff so gut wie möglich zu vermitteln. Es ist also überhaupt nicht schlimm, eine Antwort nicht zu wissen oder eine Frage falsch zu beantworten. Da die Interaktionen mit den Dozierenden auch viel mehr „casual“ sind, habe ich alle Dozierende als sehr zugänglich und offen empfunden und man wurde immer sehr enthusiastisch zu den office hours eingeladen. Die Dozierenden sind wirklich engagiert und Emails mit Fragen werden sehr ausführlich und schnell beantwortet. Mein Lieblingsfach war rückblickend das Seminar „Advanced Issues in International Legal Governance“. Das Fach, das mir theoretisch am wenigsten gefallen hat, war „UK Constitutional Law“, was mir eine ganz neue Wertschätzung für unser Grundgesetz gegeben hat. Grundsätzlich haben mir aber all meine Kurse sehr gefallen, und mein Interesse für das Völkerrecht stark verstärkt, worüber ich mich sehr freue.

3. Aufwand und Anrechnung

Das Studium in Durham habe ich in vielen Hinsichten als anspruchsvoller und deutlich zeitintensiver empfunden. Gutes Englisch ist Voraussetzung. Durham sieht sich als Eliteuni, die mit Oxford und Cambridge (fast) mithalten kann und stellt dementsprechend hohe Anforderungen an die Studierenden, von denen die meisten sehr zielstrebig und ambitioniert sind. Dies verstärkt den Druck und es ist sehr normalisiert, über lange Zeiträume gestresst zu sein und zu „hustlen“. Auch fiel durch Corona der soziale Ausgleich größtenteils weg und man beschäftigte sich fast nur mit Unisachen. Zusätzlich waren die Noten zu Beginn sehr ernüchternd

Das Studium hat weniger „contact hours“ als an der FU. Seminare haben nur 12, und Tutorien sogar nur 4-5 Termine im ganzen Jahr. Auch hat man in dem Jahr insgesamt nur maximal 20 Vorlesungen pro Fach, diese gehen jeweils nur 50 Minuten. Daher musste man die reading lists möglichst gut abarbeiten. Diese umfassen jedoch pro Woche und Fach gerne 250-800 Seiten. Vor allem am Anfang fand ich es schwierig einzuschätzen, wie viel tatsächlich gelesen werden muss.

Letztendlich gabs es sehr viele Abgaben, besonders im Vergleich zur FU. Es mussten meistens Essays mit 1500-2000, 4000 oder 6000 Wörtern geschrieben werden. Eigentlich gabs es auch im ganzen Jahr keine Pausen, sogar über die Weihnachtsferien musste ich einen Essay schreiben. So ergaben sich über das vergleichsweise kurze Jahr bei mir insgesamt über 20 Prüfungsleistungen, die parallel zu der Vorbereitung auf die Kurse bewältigt werden mussten. Es hat sich also so angefühlt, als wäre das ganze Jahr über Prüfungsphase. Englische Studierende haben dafür den ganzen Sommer frei. Es muss aber auch dazugesagt werden, dass viele Noten nicht in die Endnote eingeflossen sind.

Die positive Seite ist, dass man spätestens aufgrund des Drucks in den Kursen aktiv teilzunehmen und Essays schreiben zu müssen gezwungenermaßen ständig am Ball bleibt. Auch war das Feedback ganz anders als bei deutschen juristischen Prüfungsleistungen. Man hat jeweils ausführliche Rückmeldung

zum gezeigten Wissen, der Analyse, Kommunikation und Recherche, sowie generelle Verbesserungsvorschläge bekommen. Diese Kritik hat sehr dabei geholfen, die eigenen Fehler zu erkennen und beim nächsten Mal möglichst zu beheben. Auch konnte man bei Rückfragen immer bei der Sprechstunde (digital) vorbeikommen. So habe ich viel gelernt und mich auch verbessern können. Auch kann ich jetzt viel schneller akademische Literatur auf Englisch lesen bzw. überfliegen und selbstbewusster diskutieren.

Die größte Schwierigkeit, die sich über das ganze Jahr erstreckt hat, war jedoch ganz deutlich der Pandemie geschuldet. Leider war mein gesamtes Studium in Durham online, obwohl immer gehofft und z.T. gesagt wurde, dass Präsenzlehre vielleicht doch noch möglich wäre. So habe ich leider nie Mits Studierende oder Dozierende persönlich kennengelernt und es gab nie den typischen Smalltalk mit anderen Kursteilnehmenden. Auch kann ich an einer Hand abzählen, wie oft ich mich inhaltlich mit einer Person ausgetauscht habe. Das finde ich wirklich unfassbar schade und enttäuschend. Durham hat leider keine Alternativen angeregt, wie sich Studierende sonst austauschen könnten und ich hatte eher das Gefühl, dass sich leider alle damit abgefunden hatten, dass das Jahr in der Hinsicht eben „verloren“ sei. Auch haben wir als Austauschstudierende keine besondere Unterstützung, Einführung oder Ansprechpersonen durch die juristische Fakultät erhalten. So war ich das ganze Jahr wirklich komplett auf mich alleine gestellt.

Ein weiterer Faktor, der mich sehr beschäftigt hat, war die Notenkonvertierungstabelle. Diese wurde für Durham mitten in unserem Auslandsaufenthalt für uns nicht nachvollziehbar deutlich zum Negativen verändert, was den Druck für mich persönlich noch einmal eindeutig verstärkt hat. Jedoch haben wir aktuelle Notenstatistiken von Durham eingeholt und befinden uns aktuell im Gespräch mit dem internationalen Büro und ich hoffe, dass unsere Leistungen noch adäquat anerkannt werden.

4. Alltag und Freizeit

Mein Alltag und meine Freizeit haben sich natürlich beide komplett an der Pandemie und den englischen Coronaregeln orientiert. Insgesamt war ich über 9 Monate in Durham und davon war England leider ca. 6,5 Monate im Lockdown oder in sonstigen Lockdown-ähnlichen Zuständen. Aus diesem Grund konnte ich über Weihnachten nicht nach Hause und mich konnte auch niemand besuchen. Trotzdem denke ich, dass meine Mitbewohner*innen und ich das Beste aus der Situation gemacht haben. Durham ist eine wirklich sehr schöne Stadt mit vielen einzigartigen Brücken, schönen Landschaften, einer riesigen Kathedrale, einer Burg und einem Viadukt. Man kann sehr gut spazieren gehen und das war auch unsere Hauptaktivität. Dadurch haben wir die Stadt und Umgebung sehr gut kennengelernt. Auch haben wir viele süße Tiere wie z.B. Otter im Fluss, Lämmer, Kälbchen, Häschen und Entenkinder gesehen. Empfehlen kann ich also Spaziergänge entlang des Flusses hoch bis zur Finchale Priory. Hier findet man auch gute geheime Badestrände. Wenn man nicht so weit laufen will gibt es den Wharton Park und in der Innenstadt von Durham befinden sich zahlreiche enge alte Passagen, von denen man zunächst nicht weiß, wo sie hinführen. Auch hat der Observatory Hill für viele schöne Erinnerungen gesorgt. Im Juni haben wir unsere Impftermine gut mit Reisen nach Newcastle verbunden. Rückblickend sind die Tage, an denen wir mit dem Bus zum Meer gefahren sind die schönsten. Am meisten haben mir Crimdon Dene Beach, Horden Beach und der Strand von Seaham gefallen.



Diese Aufzählung von Aktivitäten ist leider tatsächlich ziemlich abschließend. Noch nie habe ich so viel Zeit komplett allein verbracht, wie in Durham. Unser 9-Bett Haus ist immer leerer geworden und am Ende waren wir nur noch drei Leute, weil die anderen nicht mehr den Sinn gesehen haben, unter

den Umständen in Durham zu bleiben. Aus diesem Grund würde ich auch immer wieder in ein großes Haus ziehen. An dieser Stelle hätte ich mir deutlich mehr vom College erhofft. Während die Lehre an der Universität zentral ist, sollen die Colleges der Anker für das Sozialleben in Durham sein. Dieser Anker fällt, so wie ich mitbekommen habe nicht nur bei mir, sondern bei Erasmusstudierenden generell, eigentlich komplett weg. Ich habe schnell bemerkt, dass das Engagement der verschiedenen Colleges grundsätzlich stark variiert. Das einzige College, von dem ich jedoch gehört habe, dass es Erasmusstudierende explizit integriert, war St Mary's. Hier wurde z.B. ausnahmsweise für alle Studierende, die über Weihnachten in ~~Hogwarts~~ Durham bleiben mussten, ein Weihnachtsessen angeboten. Dies war eigentlich auch mein einziger Kontakt mit dem Collegesystem in Durham. Mein eigenes College hatte leider nicht einmal auf dem Schirm, dass ich überhaupt Mitglied bin. So hat es mehrere Wochen gedauert, bis ich überhaupt meinen Studierendenausweis für die Bibliothek und die ermäßigten Busreisen bekommen habe. Mein College habe ich (Corona-bedingt) leider auch nie von innen sehen dürfen. Zusätzlich fand ich, leider erst Ende Mai, per Zufall raus, dass ich nicht in den entsprechenden College-Info Mailinglisten war. Falls also das College doch Veranstaltungen o.ä. organisiert hat, habe ich von diesen das ganze Jahr über einfach nicht mitbekommen. Aus diesem Grund würde ich jedem anraten, sobald man einem College zugeteilt ist dem/der entsprechenden „Exec“ des Colleges eine E-Mail zu schreiben und darum zu bitten, hinzugefügt zu werden. Ich hoffe jedoch, dass spätere Jahrgänge durch die „induction week“, die Zeremonie der Immatrikulation in der Kathedrale, die „formal dinners“, die Sportclubs und „societies“ ganz mühelos am College-Leben teilnehmen werden können. Bei uns sind diese Dinge, die Durham wohl sehr prägen, schließlich praktisch komplett weggefallen. Auch war das Erasmusnetzwerk nicht besonders aktiv. Letztendlich ist es mir auch nicht gelungen Leute über die Module kennenzulernen, weil der Fokus natürlich komplett auf der Lehre war. Die einmalige Chance Durham in allen Facetten des Studiums wirklich integriert kennenzulernen blieb mir also leider verwehrt. Es war sehr schwierig sich damit abzufinden und darüber war und bin ich ehrlich gesagt immer noch sehr traurig.

5. Fazit

Obwohl mein Auslandsjahr wohl in vieler Hinsicht hätte viel besser sein können und es zeitweise mental und akademisch wirklich sehr schwierig war, bin ich trotzdem sehr froh und dankbar über meine Erasmuszeit in Durham. Mein Aufenthalt hat mich trotz allem natürlich bereichert, ich habe sehr viel über mein liebstes Rechtsgebiet gelernt, und es war toll für längere Zeit in einer so schönen Stadt in England zu leben. Meine schönsten Erinnerungen sind die Spaziergänge und Abende, die wir zusammen als Hausgemeinschaft verbracht haben. Ich habe gelernt, wie man englische, chinesische, thailändische und italienische Gerichte richtig kocht. Auch war der Abend, an dem das Interview mit Meghan, Harry und Oprah ausgestrahlt wurde, natürlich ein sehr wichtiges Ereignis. Der schlechteste Teil des Jahres war die durchgehende soziale Isolation. Auch mussten wir uns u.a. dreimal für jeweils zwei Wochen selbst isolieren und sind leider auch selbst erkrankt, obwohl wir sehr vorsichtig waren und alle Regeln befolgt haben. Glücklicherweise noch über die EU/NHS krankenversichert zu sein hat sich wahrscheinlich sehr rentiert. Auch wurde mein Rückflug nach Deutschland im Juni zweimal annulliert und wir mussten alle geplanten Reisen absagen. Ich kann mir leider nur vorstellen, wie besonders ein Auslandsjahr in Durham ohne Pandemie gewesen wäre.

